

Die Zwanziger-Jahre in Kenzingen

Erinnerungen von Fritz Kölsch

Als ich im April 1922 zu einer kurzen Vertretung Kenzinger Boden betrat, waren für mich der Breisgau und diese Stadt völliges Neuland.

Benommen von der Unsicherheit durch die vielen Fragezeichen, war zunächst so etwas wie Ablehnung in meinen Gedanken. Doch bald wurden alle Bedenken zerstreut, in kurzer Zeit stand ich neben meinem Beruf mitten im Leben der Kenzinger Bürger. Und, wie es manchmal so zugeht: Für die nächsten vierzehn Jahre bin ich dageblieben.

Es gab noch kein Fernsehen und kein hausgeliefertes Unterhaltungsangebot. Dafür mußte man selbst sorgen. Meine gesellschaftlichen Ambitionen führten mich zum abendlichen Treff in den Gesangverein, die Lesegesellschaft, den Schwarzwaldverein und andere Kreise. In der Rückschau kommt mir dieses Aufeinander-Zugehen so einmalig vor und das Tätigsein in geselliger Runde so beglückend, daß diese, auch für mich »Goldenen Zwanziger-Jahre«, zu meinen unvergeßlichen Erinnerungen zählen.

Höhepunkte in der »Eintracht« waren die Sängerreisen, zumal die nach Wien, zum großen Schubert-Jubiläum anno 1928. Preisgekrönt kamen wir von manchem Sängewettstreit zurück. Die strenge Probenarbeit gipfelte meist in einem Konzert mit anschließendem Ball. Zu Walzer und Foxtrott spielten Klavier und Geige auf. Die alljährlich stattfindenden Theateraufführungen - bei uns »Schauspieler« Luststücke genannt - fanden durch ihre fantasie- und humorvollen Regieeinfälle allgemeinen Anklang und fröhliche Zustimmung. Daß da ein unverbesserlicher Junggeselle jedes Jahr mit einem andern Mädchen verlobt wurde, war unvermeidlich. Aus solchen Bedrängnissen ging er jedoch ohne Schaden hervor.



Fritz Kölsch, ehemalige Realschule, Linolschnitt 14 x 9 cm.
Mein Arbeitsplatz 1922 - 1936 als Zeichenlehrer.

Eine andere, noch turbulenter Art der Geselligkeit war die Kenzinger Fasnet. Mit dem rheinischen Karneval hat sie hierzulande nichts zu tun. Sie ist urwüchsiger und persönlicher und geht dem, der sich ihr einmal verschrieben hat, richtig unter die Haut. Meist war ich nicht bei den kostümierten Narren, sondern saß brav zwischen dem Volk in einem der gemütlichen Wirtshäuser. In immer neuen und einfallsreichen Vermummungen kamen die ledigen und verheirateten Frauenzimmer, als verhutzelte komische Alte verkleidet, auf uns Mannsbilder zu und sagten uns alle Schand'; sie konnten sich selbst und uns nur mit einem beißenden Schluck aus ihrem Gütterle besänftigen.